

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 42 (1962-1963)
Heft: 6

Buchbesprechung: Bücher

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜCHER

NEUE GOETHE-LITERATUR

Goethe in Böhmen

In seinem höchst lesenswerten Amerikaroman «Das große Halleluja» zeichnet der aus Prag stammende, seit langem in New York ansässige *Johannes Urzidil* sich selbst in der sympathischen Gestalt des Josephus Wessertitz. Dieser ist «ein Flüchtling und neuer Bürger der Staaten, der als Schriftsteller seiner Sprache die Treue hielt, nicht auf die fremde umzusatteln suchte und es vorzog, sich von Handwerk zu ernähren». Solche Treue zum Angestammten und Eigenen spiegelt sich auch in der Geschichte des Buches, das Urzidil beiläufig einmal als eine «Lebensarbeit» bezeichnet: *Goethe in Böhmen*¹. Seine Anfänge weisen bis vor den ersten Weltkrieg zurück, 1932 erschien eine erste Fassung; die auf den doppelten Umfang angewachsene Neuausgabe holt nach, was auf jenen 250 Seiten noch nicht gegeben werden konnte.

Der Verfasser bringt alles mit, was der Gegenstand fordert: eine ausgezeichnete Kenntnis Goethes, seines Werks, seiner Größe, seiner Art zu sein, wie die genaueste Vertrautheit mit der verlorenen Heimat, ihren Örtlichkeiten, ihrer Geschichte und Kultur, ihrer Bevölkerung, ihrer Grundproblematik. In der Zeit vor seiner Emigration im Jahre 1939 standen ihm die Privatarchive jener böhmischen Schlösser offen, die Goethe besucht oder deren adlige Besitzer er gekannt hatte. So kann sich seine Darstellung zum Teil auch auf unveröffentlichte Aufzeichnungen von oft erheblichem Reiz stützen.

1812 hat Goethe Wilhelm von Humboldt versichert, Weimar, Karlsbad und Rom seien die einzigen Orte, wo er leben möge. Böhmen hat in seinem Leben eine Bedeutung, die nur mit derjenigen Italiens zu vergleichen ist. Er hat in dem Land 1114 Tage zuge-

bracht, gegenüber 683 in Italien. «Böhmisches Kontrapunkte» spielen im größeren Teil seines bewußten Lebens bis zu seinem Tod immer wieder herein.

Urzidil gliedert den Stoff in sieben ungleich lange Teile. Die Chronik der siebzehn böhmischen Aufenthalte des Dichters, ergänzt durch die menschlich besonders ansprechenden Kapitel Marianne von Eybenberg, Maria Ludovica, Ulrike von Levetzow, legt den biographischen Grund. Darauf baut sich auf 280 Seiten die großangelegte Darstellung, wie Goethe «das böhmische Ganze» erfährt und erfaßt, wie er diesen «Kontinent mitten im Kontinent» zu durchdringen, zu überschauen, sich anzueignen sucht, als Mensch, als Denker, als Künstler und Dichter, als Naturforscher. Dieser Beitrag zum Verständnis der Welt des älteren und alten Goethe hat höchstes Gewicht.

Und was alles geht da nun immer an Aufschlüssen nebenher, über die politische Hochspannung jener Jahre, die Wege in Böhmen, die wohltätige altösterreichische Schlamperi, die Geldentwertung, Metternichsches Spitzelwesen und böhmische Spezifika jeder Art! Man wird unterrichtet über den Gesundheitszustand des erlauchten Gastes, seinen Kurgebrauch, seine Einkäufe, seine Tafelfreuden, die «mächtige Weiberwirtschaft», die zuzeiten um ihn war, aber auch über seine naturwissenschaftlichen und geschichtlichen Studien, über Goethe als den eigentlichen Entdecker böhmischer Landschaften, die «Simultaneität» seines Wesens, jenes «Ineinander von subjektivster Leidenschaft und objektivster Bewußtseinshelle», und seinen «Türmerblick für das Allernächste dieser Welt und den Kosmos, den Mond und die Sterne, den Wald und das Reh». Mit einer unerschöpflichen Fülle lebendigster Einzelheiten schildert der Verfasser nament-

lich die Menschen, denen der Dichter in diesen «böhmischen Zauberkreisen» begegnet. Das geht vom Steinschneider Müller, dem gebildeten Scharfrichter Huß, dem Polizeirat Grüner bis zu den Spitzen der Gesellschaft, wie dem Fürsten de Ligne, dem «frohesten Mann des Jahrhunderts», dem jungen Grafen Paar, der mit der 69jährigen Exzellenz noch auf Duzfuß kam, oder Kaspar Sternberg und anderen Vertretern tschechischen Geisteslebens, die den «Erzgenius Europas» ihren Problemen anzunähern suchen. In all dem erweist sich Urzidil selbst als ein «echter Raconteur», wie er seinen Helden einmal nennt. Seine Darstellung ist prall gefüllt mit Wirklichkeit und strotzt nur so von Leben. Manches, etwa die Geschichte der einzigen Pragerin, mit der Goethe im Briefwechsel stand, rundet sich unversehens zu einer artigen kleinen Novelle. Jedenfalls hat der Verfasser sein Ziel erreicht und ein nicht bloß für den Fachmann, sondern für jeden lesbares Buch geschrieben, das selber etwas von jenem Behagen und jener Heiterkeit ausströmt, die Goethe in Karlsbad oder Marienbad so oft hat finden dürfen, ein Buch, wie es nur entsteht, wenn ein bedeutender Mensch von einem bedeutenden Gegenstand ergriffen ist.

Damit ist auch eine Grenze angedeutet: manches Urteil mag allzu persönlich erscheinen. Es ist etwas viel des Böhmischen, was sich da im Schaffen Goethes äußern soll. Im besondern wird nicht jedermann das «katholische Leuchten» wahrhaben wollen, das wichtigsten Hauptwerken nachgesagt wird. Überhaupt kann man finden, daß Goethes Beziehung zum Katholizismus doch zu positiv gesehen sei. Dem Band sind gute Abbildungen beigegeben. Schade, daß, wie übrigens in literaturgeschichtlichen Werken meist, die unerlässlichen Minimalangaben zu den Bildern fehlen. Ausführliche Register erleichtern die Benützung, ein zusammenfassendes Verzeichnis der in den Anmerkungen genannten Literatur wäre erwünscht.

Im Epilog geht Urzidil den Nachwirkungen Goethes bei den Deutschböhmern Stifter, Kafka, Werfel und Rilke nach. Dem schwierigen, durch mancherlei Voreingenommenheit behinderten Weg des letzten zu Goethe

gilt eine eigene Studie *Rilke und Goethe* des Edinburgher Germanisten *Eudo C. Mason*². In dem Lesebuch *Fahrten nach Weimar, Slawische Gäste bei Goethe*, herausgegeben von *Rudolf Fischer*, ist von den Böhmen neben Sternberg der große Naturforscher *Purkyně* berücksichtigt³. Im Vordergrund der lebendigen Sammlung von Aufzeichnungen und Berichten stehen die Russen und Polen. Briefe und andere Zeugnisse zu dem teilweise ja auch in Karlsbad spielenden Verhältnis zu Silvie von Ziegesar hat *Paul Raabe* ausgewählt: *Goethe und Sylvie*⁴. Es liegt freilich in der Natur dieser Beziehung, daß die Dokumente aus sich selbst wenig hergeben und sich erst einer umsichtigen Deutung erschließen. Eine solche hat schon vor Hans M. Wolff der in der Einführung nicht genannte Heinrich Meyer (Goethe, Das Leben im Werk, Hamburg-Bergedorf 1950) geboten, der die Bedeutung dieser Liebe für die Entstehung der «Wahlverwandtschaften» als erster gesehen hat.

Goethes Umwelt

Das Werk von Urzidil zeigt besonders eindrucksvoll, wie von Lokalhistorie und Heimatkunde her Wesentliches auch für die Erkenntnis von Goethes menschlicher und dichterischer Art, seines Bildungsreichs und seiner geistigen Kultur gewonnen werden kann. Entsprechendes ist für die Schweiz seit langem geleistet. Goethes eigene Darstellung in den verschiedenen autobiographischen Schriften, dazu einen Teil der Aufzeichnungen seiner Tagebücher hat *Paul Stäpf* in einem geschmackvoll gestalteten Band *Goethes Schweizer Reisen zusammengestellt*⁵. Die Einleitung von *Ernst Merian-Genast*, wohl eine der letzten Arbeiten des verdienten Gelehrten, skizziert den Zusammenhang zwischen diesen Schweizer Reisen und der inneren Entwicklung des Dichters.

Ein Wandererlebnis in seiner engeren Heimat, dem Ries bei Nördlingen, hat *Fritz Schneider* angeregt, *Goethes Heimkehr aus Italien* zum erstenmal urkundlich darzustellen⁶. Das Ausgabenbüchlein von Goethes Reisebegleiter, dem später in Zürich lebenden Mu-

siker Kayser, von Hans Wahl während des zweiten Weltkriegs entdeckt, ermöglicht die genaue Bestimmung des bisher fraglichen Itinerars. Der Verfasser kann unter anderm endgültig nachweisen, daß der Heimkehrer, trotz «Wilhelm Meister», den Lago Maggiore nicht besucht hat. Das reich mit Bildern und Faksimiles ausgestattete Buch verdient die Beachtung der Goethefreunde. Nur lokale Bedeutung hat die materialreiche Arbeit von Kurt Langlotz über *Goethes Wirken in Westthüringen*, besonders dem ehemaligen Herzogtum Eisenach⁷.

«Es ist verflucht, der König von Tauris soll reden, als wenn kein Strumpfwirker in Apolda hungerte»: der Stoßseufzer des Dichters der Iphigenie wird oft zitiert. Einblick in die sozialen und wirtschaftlichen Hintergründe der Humanitätsepoke eröffnet Hans Eberhardt in seiner Aufsatzsammlung *Goethes Umwelt*, sehr ergebnisreichen, auf gründlichen Archivstudien beruhenden Forschungen zur gesellschaftlichen Struktur Thüringens⁸. Die Einkommensverhältnisse und die soziale Gliederung der Bevölkerung Weimars, die Lage der Bauernschaft, das Studententum an den mitteldeutschen Universitäten, die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse des Lehrerstandes, das sind neben dem Erzbergbau zu Ilmenau und der Strumpfmanufaktur in Apolda die Fragen, die in dem schmalen, aber gewichtigen Band geklärt werden.

In der gleichen Reihe «Thüringischer Archivstudien» schildert Karl-Heinz Hahn den leitenden Staatsmann während Goethes Beamtentätigkeit, Jakob Friedrich v. Fritsch, *Minister im klassischen Weimar*⁹. Hahn wird dem widerspruchsvollen Wesen des unbequemen Mannes gerecht, würdigt seine oft umstrittene Leistung, zum Beispiel seine Verdienste um Brandassekuranz, Krankenfürsorge und Arbeitsbeschaffung, und versteht auch die Alterstragik des nicht ohne eigene Schuld im Umbruch der Zeit beiseite Geschobenen sichtbar zu machen. Die Studie des gleichen Verfassers über *Bettina von Arnim in ihrem Verhältnis zu Staat und Politik* beschäftigt sich mit dem «Communismus» in Bettinas 1843 erschienenem sogenannten «Königsbuch»¹⁰.

Unter dem Titel *Ein Kaufmann der Goethezeit* widmet Albrecht von Heinemann F. J. J. Bertuch eine Biographie, dem vielgeschäftigen und erfolgreichen Unternehmer im Weimar der Goethezeit, Geheimsekretär und Schatullenverwalter des jungen Herzogs, Teilhaber von Wielands «Teutschem Merkur», Gründer einer Fabrik künstlicher Blumen sowie verschiedener Verlagsunternehmen, wie der «Allgemeinen Literatur-Zeitung» und des «Journals des Luxus und der Moden», die schließlich, mit eigener Druckerei, Papier- und Ölmühle verbunden, als Landes-Industrie-Comptoir seinen Namen weit über die Landesgrenzen hinaustragen¹¹. Die nicht immer ungetrübten Beziehungen *Goethe und seine Drucker* zeichnet Dietmar Wiegand in einem lesenswerten, musterhaft präsentierten Aufsatz¹².

Wesentlich und genau, in der Sprache nicht ganz ohne Affektiertheit, beschwört die Rede von Albrecht Goes das Bild von *Goethes Mutter*¹³. Wolfgang Pfeiffer-Belli vergegenwärtigt *Goethes Kunstmeyer und seine Welt*¹⁴. Dem andern Altersfreund, Carl Friedrich Zelter, setzt Ingrid Holtzmann ein Denkmal, indem sie eine Auswahl des Briefwechsels mit Goethe, ein Stück der Selbstbiographie und andere Zeugnisse zusammenstellt¹⁵. Aber warum eigentlich muß das «komponiert» und mit Untertiteln aufgemacht werden? Haben diese Texte, haben Leser, die zu solchen Texten greifen, solche Mätzchen nötig?

Weiteres zur Biographie

«Goethe läßt sich nicht lernen... Nicht das Wissen über ihn ist fruchtbar, sondern die Klärung an seiner Menschlichkeit.» So Walter Hoyer in dem vorzüglichen Nachwort zu seiner Sammlung *Goethes Leben dokumentarisch*¹⁶. Hoyer versucht auf den rund 1100 Seiten der beiden Bände, «den Weg des Menschen Goethe... aus dokumentarischen ‚Einzelheiten‘ zusammenzusetzen» und «die äußere wie die innere Sphäre der Welt Goethes zur Anschauung zu bringen». Diese Absicht ist voll verwirklicht. Seit die beiden entsprechenden Auswahlbände von Ernst Hartung «Alles um Liebe» und «Vom tätigen

Leben» nicht mehr zu haben sind, besitzen wir im Westen nichts, was sich mit dieser Zusammenstellung von Lebens- und Wezenszeugnissen messen könnte. Die verbindenden Texte, sparsam und sachlich, sind nur an wenigen Stellen volksdemokratisch gefärbt. Eine biographische Übersicht und umfangreiche Register ergänzen die wertvolle Sammlung. (Nebenbei: Klingsers Freund Ernst Schleiermacher wird mit dem Theologen Friedrich Schleiermacher verwechselt, ebenso Joh. Aug. Friedr. John, Goethes Schreiber 1814 bis 1832, mit Ernst Karl Chr. John, in Goethes Dienst 1812 bis 1814). Eine weitere Veröffentlichung des nämlichen Verfassers, *Johann Wolfgang Goethe, Sein Leben in 150 Bildern*, ist, was Auswahl und Text betrifft, in gleicher Weise zu rühmen. Aufmachung und Druck der Bilder sind allerdings völlig unbefriedigend¹⁷.

Qui trop embrasse, mal étreint, möchte man zu *Goethe, Eine Einführung in Goethes Leben und Werke* von Ernst Reisinger sagen¹⁸. Niemand kann auf 240 Seiten das komplizierte Leben Goethes und dessen Resultate schildern und nebenher eine Sammlung seiner Gedichte samt Interpretation bieten. In einer trefflichen Arbeit *Der junge Goethe* stellt Rudolf Ibel, über den sachlichen Bericht hinaus, in gedanklich vertiefender Betrachtung Welterlebnis und Lebensform des Jahrzehnts von 1765 bis 1775 dar¹⁹.

Dem Buch von Mary Lavater-Sloman *Wer sich der Liebe vertraut* ist vergegenwärtigende Kraft nicht abzusprechen, aber es hat mit Wissenschaft wenig zu tun²⁰. Ein doch etwas blutärmer Nachfahrt von E. T. A. Hoffmanns Kater Murr ist *Goethes Katze*, wie Svend Leopold sie schreiben lässt²¹.

Ausgaben

1931 hat Max Kommerell in tiefer Besorgnis von der Möglichkeit gesprochen, «daß Goethe in der Seele der geistig wachen Jugend eine lebendige Macht zu sein aufhört». Wie weit die junge Generation von heute noch von ihm berührt oder zu einer Begegnung mit ihm fähig ist, bleibe dahingestellt. Auf jeden Fall ist es wichtig, daß sein Vermäch-

nis in einer Form bereitsteht, die den Zugang nicht durch äußere Hemmnisse noch erschwert. Daher ist die *Taschenbuchausgabe* seiner *Sämtlichen Werke in 45 Bänden*, nach dem Artemis-Goethe herausgegeben von Peter Boerner unter Mitarbeit namhaftester Fachleute, von so überragender Bedeutung²². Dieser Goethe ist der Goethe der Jungen. Einmal schon dank seinem Preis. Für einen Betrag, den man sich wirklich an den Zigaretten oder am Benzin absparen kann, erhält man in monatlichen Lieferungen die Werke in der besten heute erreichbaren Textform. Zweitens sind diese Bände ganz ohne Schulschmäcklein und Klassikerpose. Auf tadellosem Papier in einer besonders klaren Antiqua gedruckt, von Celestino Piatti gestaltet, präsentieren sie sich in einer zurückhaltend sachlichen, wir möchten meinen: zeitlosen Schönheit. Man liest das wie einen modernen Autor. Zum dritten ist die Ausgabe vollständig, das heißt der Leser wird nicht in seiner Wahl bevormundet und gegängelt. Die Einführungen wollen nur «Hilfen reichen», wie Wilhelm Flitner im Nachwort zu den «Wanderjahren» sagt, und das läßt man sich denn dankbar gefallen, da diese Geleitworte durchweg bestes Niveau haben. Einzig der Betreuer des «Faust» hat sich die Sache zu leicht gemacht. Hier stimmen nicht einmal alle Jahreszahlen!

Als *Berliner Ausgabe* erscheint in Ostdeutschland eine Studienausgabe, die zunächst in 16 Bänden alle poetischen Werke samt den Bekenntnisschriften vorlegen soll²³. Der zuerst herausgebrachte Band 13, *Autobiographische Schriften I*, enthält auf über 1000 Dünndruckseiten *Dichtung und Wahrheit* mit den zugehörigen Paralipomena, einer Entstehungsgeschichte und Erläuterungen, schön gedruckt und ausgestattet, punkto Qualität nicht ganz dem westlichen Standard entsprechend, wie ihn beispielsweise die große *Gesamtausgabe der Werke und Schriften* bei Cotta hält. In dieser sind in der *Zweiten Abteilung*, von Wolfgang Frbr. von Löbneysen betreut, in zwei Bänden mit zusammen 1537 Seiten die *Schriften zur Kunst* erschienen²⁴. Die Texte sind nach einem wohldurchdachten Plan systematisch angeordnet, ihre zeitliche Folge ist aus dem beigegebenen chronologi-

schen Verzeichnis ersichtlich. So sollen sie Goethes Art, Kunst in reinem, ruhigem Anschauen als Phänomen zu begreifen, deutlich machen, gerade im Gegensatz zur Gegenwart, der es nach einem «Jahrhundert des technischen Verstandes» schwer, ja unmöglich wird, sich dieses «reinen Anschauens von Kunst und Kunstwerken zu erinnern, das vor dem zergliedernden Verstande den Vorrang älteren und ursprünglichen Rechts behauptet», wie der Herausgeber in seinem oft etwas kühn deutenden Nachwort formuliert. Zahlreiche Bildbeigaben und eingehende Register erhöhen noch den Wert der großartigen Ausgabe.

Die berühmte Sammlung sämtlicher *Gedichte in zeitlicher Folge* von Gräf ist, besorgt von Heinz Nicolai, in zwei schlechthin vollkommenen Dünndruckbänden neu herausgekommen, um einige Stücke vermehrt und in Einband, Papier und Satz noch um einiges schöner²⁵. In gleicher Ausstattung und vom selben Herausgeber bearbeitet, liegt, mit einem sehr willkommenen Register versehen, auch die *Italienische Reise* wieder vor²⁶. Dazu sei hier noch das mit gegen 50 teils farbigen Fotos ausgestattete «Tagebuch einer Reise» *Auf Goethes Spuren in Italien* von Rudolf Lange erwähnt²⁷. In einem etwas forschen Ton geschrieben, vermittelt es mehr nur Reiseimpressionen als solide Kenntnisse.

Hermann Levi, einstiger Generalmusikdirektor in München, hat vor sechzig Jahren eine Auswahl von Goethes *Erzählungen und Märchen* getroffen²⁸. Ein guter Einfall, sie mit einem Nachwort von Hermann Uhde-Bernays wieder zugänglich zu machen! Wer in der schönen «Bibliothek der Romane» *Wilhelm Meisters theatralische Sendung* liest,

wird entzückt sein über die Frische dieses ersten Wurfs²⁹. Das sind Bücher, die unmittelbar zum lebendigen Goethe führen.

Schließlich sei mit Nachdruck noch auf die «Kleine Ausgabe» der *Unterhaltungen mit Goethe* des Kanzlers von Müller hingewiesen, die Ernst Grumach nach dem Text seiner kritischen Edition vorlegt³⁰. Die Ausgabe, von Renate Fischer-Lamberg in ganz vorzüglichen Anmerkungen kommentiert und mit acht Abbildungen versehen, ist wie kaum etwas anderes geeignet, den alten Goethe und die Wirklichkeit seines Alltags zu vergegenwärtigen.

Fritz Rittmeyer

¹Artemis, Zürich 1962. ²Böhlau, Köln/Graz 1958. ³Arion, Weimar 1958. ⁴Cotta, Stuttgart 1961. ⁵Birkhäuser, Basel 1958. ⁶Edelmann, Heidenheim a. d. Brenz 1957. ⁷Michael Triltsch, Düsseldorf 1958. ⁸Böhlau, Weimar 1951. ⁹Ebd. 1953. ¹⁰Ebd. 1959. ¹¹Ebd. 1955. ¹²Herbert Lang, Bern 1961. ¹³Insel, Wiesbaden 1960. ¹⁴Artemis, Zürich 1959. ¹⁵Kiepenheuer, Weimar 1957. ¹⁶Bibl. Institut, Leipzig 1960. ¹⁷Verl. Enzyklopädie, Leipzig 1958. ¹⁸Hueber, München 1958. ¹⁹Diesterweg, Frankfurt a. M./Berlin/Bonn o. J. ²⁰Artemis, Zürich 1960. ²¹Heimeran, 1958. ²²Deutscher Taschenbuch Verlag, München seit 1961. Im August 1962 liegen vor die Bände 1–9, 12–18, 20, 22–26. ²³Aufbau-Verlag, Berlin 1960. ²⁴Cotta, Stuttgart, Bd. 16 1961, Bd. 17, 1962. ²⁵Insel, Wiesbaden 1958. ²⁶Ebd. 1959. ²⁷Madsack, Hannover 1960. ²⁸Nymphenburger Verlagshandlung, München 1960. ²⁹Insel, 1959. ³⁰Böhlau, Weimar 1959.